

Judith Hartenstein, Silke Petersen

Das Evangelium nach Maria

Maria Magdalena als Lieblingsjüngerin und Stellvertreterin Jesu

| Zur Einführung

Überlieferung und Bezeugung

Das EvMar ist eine kurze Schrift mit dem Titel »Evangelium nach Maria«. Dieser Titel entspricht dem der kanonischen Evangelien. Das EvMar enthält jedoch nicht das Leben Jesu, sondern Gespräche zwischen Jesus und seinen JüngerInnen sowie unter den JüngerInnen nach seinem Weggang. Es ist nicht nur keine kanonische Schrift, sondern gehört auch zu einer theologischen Richtung, deren Schriften verfeimt waren. Deshalb ist das EvMar zwar einige Jahrhunderte relativ weit verbreitet gewesen, dann aber so vollständig unterdrückt worden, daß sogar die Existenz der Schrift unbekannt war. Heute sind Reste von drei alten Handschriften zugänglich: In koptischer Übersetzung ist knapp die Hälfte des EvMar als erste Schrift im Papyruskodex BG (= Berolinensis Gnosticus) erhalten. Es handelt sich um gut acht Seiten aus der Mitte und vom Ende der Schrift, während zehn weitere (p. 1-6 und 11-14) fehlen. Dieser Kodex wurde Ende des 19. Jahrhunderts in Ägypten gefunden und nach Berlin gebracht, durch eine Verkettung unglücklicher Umstände jedoch erst mehr als 50 Jahre später veröffentlicht. Neben dem EvMar enthält er einen Abschnitt der Petrusakten und mit dem Apokryphon des Johannes und der Sophia Jesu Christi zwei Schriften, die auch in der Bibliothek von Nag Hammadi (→ EvThom) bezeugt sind. Deshalb wird der BG und mit ihm das EvMar

oft in Verbindung mit diesen Kodizes gebracht. Außerdem existieren vom EvMar zwei (in Ägypten gefundene) griechische Papyrusfragmente, die keinen zusätzlichen Text bieten und beide vermutlich aus dem dritten Jahrhundert stammen. Diese drei Handschriften sind – insbesondere für eine häretische Schrift – eine relativ breite und sehr frühe Bezeugung.

Textsorte, Inhalt und Aufbau

Das EvMar setzt nach den fehlenden Seiten mit einem Gespräch zwischen Jesus und seinen JüngerInnen ein, in dem grundlegende Fragen über das Wesen der Welt, die Sünde etc. behandelt werden. Vermutlich handelt es sich dabei um ein nachösterliches Gespräch, denn später wird in einer Bemerkung der JüngerInnen nach Jesu Weggang sein Tod vorausgesetzt. Wahrscheinlich wurde im verlorenen Anfang des EvMar von einer Erscheinung Jesu nach seiner Auferstehung berichtet.

Schriften, in denen eine Erscheinung des Auferstandenen einen langen Dialog mit seinen JüngerInnen rahmt, sind im zweiten Jahrhundert verbreitet; zu ihnen gehören z.B. das Apokryphon des Johannes und die Sophia Jesu Christi. In diesen Schriften belehrt Jesus seine JüngerInnen über Grundfragen des Daseins. In der Regel hat der Stoff ganz anderen Charakter als die aus den kanonischen Evangelien bekannten Aussprüche Jesu.

Im EvMar wird der Dialog durch einige abschließende Anweisungen Jesu beendet,

unter anderem fordert er zur Mission auf. Danach verabschiedet Jesus sich endgültig. Die Zurückgebliebenen sind traurig und haben Angst angesichts der vor ihnen liegenden Aufgaben, Maria aber tröstet sie. Dies führt zu einer Diskussion über Jesu Worte. In diesem Zusammenhang bittet Petrus Maria, Worte Jesu zu übermitteln, die nur sie kennt, weil sie Jesus besonders nahestand. Maria kommt dieser Bitte nach und berichtet von einer Vision und einem längeren Gespräch mit Jesus. Die Wiedergabe des Gesprächs mit Jesus durch Maria bildet im wesentlichen die zweite Hälfte des EvMar; zu ihm gehören auch vier der fehlenden Seiten.

Nach Abschluß der langen Rede der Maria beginnt wieder eine Diskussion unter den JüngerInnen. Maria wird von Andreas und Petrus angegriffen, die bestreiten, daß sie wirklich Worte Jesu wiedergegeben hat. Sie stoßen sich an der Neuartigkeit der Lehre und halten es nicht für möglich, daß Jesus speziell einer Frau Sonderbelehrungen hat zukommen lassen. Maria wehrt sich und wird dabei von Levi unterstützt. Am Ende der Schrift steht der Aufbruch zur Mission.

Das EvMar hat deutlich zwei Hauptteile: einerseits das Gespräch zwischen Jesus und seinen JüngerInnen, andererseits das von Maria erzählte Gespräch zwischen ihr und Jesus. Beide Stücke sind durch Diskussionen unter den JüngerInnen verbunden und am Ende abgeschlossen. Ungewöhnlich an diesem Aufbau ist Marias lange Rede: Schriften über Gespräche mit Jesus nach seiner Auferstehung enden gewöhnlich mit seinem Verschwinden und einem kurzen Bericht über das weitere Tun und Ergehen der JüngerInnen. Diese Besonderheit zeigt schon die starke Rolle der Maria.

Abfassungszeit und -ort

Die erhaltenen Handschriften bezeugen die Abfassung des EvMar spätestens am Ende des zweiten Jahrhunderts. Da die kanoni-

schen Evangelien vorausgesetzt werden, kann das EvMar frühestens am Anfang dieses Jahrhunderts entstanden sein. Wir tendieren eher zur zweiten Hälfte, da das EvMar eine differenzierte exegetische Tradition voraussetzt und in Form und Inhalt auf anderen gnostischen Schriften aufbaut (King 1994, 628, datiert das EvMar in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts.).

Als Abfassungsort ist Ägypten (Pasquier 1983, 13f) möglich, wo das EvMar jedenfalls schon zu Beginn des dritten Jahrhunderts verbreitet war. Daß alle Handschriften des EvMar dort gefunden wurden, liegt jedoch an den klimatischen Verhältnissen und schließt eine Abfassung auch in anderen Gegenden – z.B. Syrien – nicht aus!

Übersetzung

Da es keine allgemein zugängliche vollständige deutsche Übersetzung gibt, bieten wir im folgenden eine eigene Übersetzung des EvMar nach dem BG. Eckige Klammern zeigen an, daß Textlücken ergänzt wurden, runde verweisen auf erläuternde Zusätze oder auf Abweichungen der griechischen Fragmente. Die Seitenumbrüche des BG sind genannt (p.), die Überschriften sind unsere Gliederung.

(p.1-6 fehlen)

Gespräch Jesu mit seinen JüngerInnen

(p.7) ...] *Wird also die Materie zerfallen oder nicht?*« *Der Erlöser sagte: »Alle Kreatur, alle Gebilde, alle Geschöpfe existieren in- und miteinander. Und sie werden sich wieder zu ihrem eigenen Ursprung auflösen, denn zu dem, was ihrer Natur selbst eigen ist, löst sich die Natur der Materie auf. Wer Ohren hat zu hören, möge hören!«*

Petrus sagte zu ihm: »Weil du uns alle Dinge verkündigt hast, sage uns auch dieses

eine: Was ist die Sünde der Welt?« Der Erlöser sagte: »Es existiert keine Sünde, sondern (nur) was ihr an Sünde macht, wenn ihr die (Dinge) macht, die dem Wesen der Unzucht gleichen, die Sünde heißt. Deshalb kam das Gute in eure Mitte zu denen aller Natur, um sie in ihren Ursprung einzusetzen.« Dann fuhr er fort und sagte: »Deshalb seid ihr [krank] und sterbt, weil [ihr liebt, (p.8) was euch betrügen wird.] Wer versteht, möge verstehen! Die Materie brachte Leidenschaft ohnegleichen hervor, die aus Widernatürlichem kam. Dann entsteht ein Aufruhr im ganzen Leib. Deshalb habe ich euch gesagt: Seid euch gewiß, und wenn ihr keine Gewißheit habt, seid gewiß angesichts der verschiedenen Gestalten der Natur! Wer Ohren hat zu hören, möge hören!«

Abschließende Anordnungen Jesu

Als der Selige dies gesagt hatte, küßte er sie alle und sagte: »Friede sei mit euch! Bringt euch meinen Frieden hervor! Paßt auf, daß niemand euch irreführt, indem er sagt: ›Siehe hier‹ oder ›siehe dort‹. Denn in eurem Innern existiert der Menschensohn. Folgt ihr ihm nach! Die nach ihm suchen, werden ihn finden. Geht also und predigt das Evangelium von der Herrschaft! Legt keine (p.9) Regel fest über das hinaus, was ich euch angeordnet habe, und erlaßt kein Gesetz wie der Gesetzgeber, damit ihr nicht von ihm beherrscht werdet.«

Jesu Weggang und Trost Marias

Als er dies gesagt hatte, ging er. Sie aber waren traurig und weinten sehr und sagten: »Wie sollen wir zu den Völkern gehen und das Evangelium von der Herrschaft des Menschensohnes predigen? Wenn jener nicht verschont wurde, wie sollen wir verschont werden?« Da stand Maria auf, küßte sie alle und sagte zu ihren Brüdern (und Schwestern)¹: »Weint nicht und seid nicht traurig und zweifelt auch nicht! Denn

seine Gnade wird mit euch allen sein und euch beschützen. Vielmehr laßt uns seine Größe preisen, weil er uns vorbereitet (griechisch: verbunden) und zu Menschen gemacht hat.«

Maria übermittelt Worte Jesu

Als Maria dies gesagt hatte, wandte sie ihr (Pl.) Herz (griechisch: Verstand) zum Guten, und sie begannen, über die Worte des [Erlösers] zu diskutieren. (p.10) Petrus sagte zu Maria: »Schwester, wir wissen, daß der Erlöser dich mehr liebte als die übrigen Frauen. Sage uns die Worte des Erlösers, an die du dich erinnerst, die du kennst, wir (aber) nicht und die wir auch nicht gehört haben.« Maria antwortete und sprach: »Was euch verborgen ist, werde ich euch verkündigen.«

Und sie begann, ihnen diese Worte zu sagen: »Ich«, sprach sie, »ich sah den Herrn in einer Vision. Und ich sagte zu ihm: ›Herr, ich sah dich heute in einer Vision.‹ Er antwortete und sagte zu mir: ›Selig bist du, weil du nicht wankst, wenn du mich siehst! Denn wo der Verstand ist, dort ist der Schatz.‹ Ich sagte zu ihm: ›Herr, jetzt (sage mir): Wer die Vision sieht, sieht er sie mit der Seele oder dem Geist?‹ Der Erlöser antwortete und sagte: ›Er sieht sie nicht mit der Seele und nicht mit dem Geist, sondern der Verstand, der in der Mitte von diesen beiden ist, er ist es, der die Vision sieht, und er ist es, der [...

(p.11-14 fehlen)

...] (p.15) Und die Begierde sagte: »Ich habe dich nicht gesehen, als du herabkamst, jetzt aber sehe ich dich, wie du hinaufsteigst. Wieso aber lügst du, die du zu mir gehörst?« Die Seele antwortete und sagte: »Ich habe dich gesehen, (aber) du hast mich nicht gesehen und mich nicht bemerkt. Ich war dir ein Kleid, und du hast mich nicht erkannt.« Als sie dies gesagt hatte, ging sie mit noch mehr Jubel.

Wieder kam sie zu der dritten Gewalt, die Unwissenheit heißt. Sie fragte die Seele und sagte: »Wohin gehst du? In Schlechtigkeit wurdest du ergriffen, und zwar wurdest du beim Richten ergriffen.« Und die Seele sagte: »Was richtest du mich, obwohl ich nicht gerichtet habe? Ich wurde ergriffen, obwohl ich nicht ergriffen habe. Ich wurde nicht erkannt, ich aber habe erkannt, daß alles aufgelöst wird, sowohl was der Erde eigen ist (p.16) als auch was dem Himmel eigen ist.«

Nachdem die Seele die dritte Gewalt vernichtet hatte, ging sie nach oben. Und sie sah die vierte Gewalt. Sie hatte sieben Gestalten. Die erste Gestalt ist die Finsternis, die zweite die Begierde, die dritte die Unwissenheit, die vierte ist der Eifer des Todes, die fünfte ist die Herrschaft des Fleisches, die sechste ist die närrische, fleischliche Klugheit, die siebte ist die jähzornige Weisheit. Diese sind die sieben Gewalten des Zorns, die die Seele fragten: »Woher kommst du, Menschenmörderin? Und wohin gehst du, Ortevernichterin?« Die Seele antwortete und sagte: »Was mich ergriff, wurde getötet, und was mich umgab, wurde vernichtet, und meine Begierde endete, und die Unwissenheit starb. In einer Welt wurde ich (p.17) von einer Welt erlöst und in einer Gestalt von einer oberen Gestalt und (von der) Fessel des Vergessens, die vergänglich ist. Von dieser Zeit an werde ich Ruhe von der Zeit, dem Augenblick, dem Äon empfangen in Schweigen.«

Gespräche unter den JüngernInnen

Als Maria dies gesagt hatte, schwieg sie, so daß der Erlöser bis hierher mit ihr gesprochen hatte. Andreas aber antwortete und sagte zu den Brüdern (und Schwestern): »Sagt, was ihr meint über das, was sie gesagt hat! Ich nämlich glaube nicht, daß der Erlöser dies gesagt hat, denn diese Lehren sind wahrhaftig andere Gedanken.« Petrus antwortete und sagte über diese derartigen Dinge; er fragte sie (Pl.)

wegen des Erlösers: »Hat er etwa mit einer Frau heimlich vor uns gesprochen und nicht öffentlich? Sollen auch wir umkehren und alle auf sie hören? Hat er sie mehr als uns erwählt?«

Da weinte Maria und sagte zu Petrus: »Mein Bruder Petrus, was denkst du? Denkst du, daß ich mir dies allein in meinem Herzen ausgedacht habe und daß ich über den Erlöser lüge?« Levi antwortete und sagte zu Petrus: »Petrus, schon immer bist du jähzornig. Jetzt sehe ich dich, wie du gegen die Frau streitest wie die Feinde (griechisch: wie ihr Feind). Wenn der Erlöser sie aber würdig gemacht hat, wer bist du aber selbst, sie zu verwerfen? Sicherlich kennt der Erlöser sie ganz genau, deshalb hat er sie mehr als uns geliebt. Vielmehr laßt uns uns schämen und den vollkommenen Menschen anziehen, ihn uns hervorbringen, wie er uns aufgetragen hat, und das Evangelium predigen, ohne eine andere Regel oder ein anderes Gesetz zu erlassen als das, was der Erlöser gesagt hat.«

Als [Levi aber dies gesagt] hatte, da begannen sie zu gehen, um zu verkündigen und zu predigen. (Griechisch: Als Levi dies gesagt hatte, ging er und begann, das Evangelium zu predigen.)

Das Evangelium nach Maria²

Einheitlichkeit und Aufnahme theologischer Traditionen

Der innere Zusammenhang

Das EvMar macht auf den ersten Blick einen sehr uneinheitlichen Eindruck. Die einzelnen Abschnitte differieren thematisch und auch in ihrer Nähe zu den kanonischen Evangelien. Hinzu kommt eine Verschachtelung von Erzählebenen: Gespräche unter der Gruppe wechseln mit der Wiedergabe zurückliegender Ereignisse. Maria berichtet von einem Gespräch mit Jesus, in dem als Redebeitrag Jesu ein

weiteres Gespräch geschildert wird, nämlich das zwischen der Seele und den Mächten. Dieses Stück über den Aufstieg der Seele fällt besonders aus dem Rahmen, zumal durch die fehlenden Seiten nicht mehr deutlich wird, wie es in das Gespräch Maria – Jesus integriert war.

Wegen der offensichtlichen Verschiedenheit der Stoffe wurden verschiedene Modelle entwickelt, um die Entstehung des EvMar durch mehrstufige Bearbeitung oder durch Zusammenfügung ursprünglich selbständiger Stücke zu erklären (Till/Schenke 1972, 26; Wilson 1956/57, 240; Pasquier 1983, 8f). Keines dieser Modelle ist jedoch überzeugend, sie schaffen eher mehr Probleme als sie lösen. Außerdem ist das EvMar in der vorliegenden Form eine sinnvoll aufgebaute Schrift. Auch wenn Traditionen verarbeitet wurden, sind diese jetzt in den Zusammenhang der Gesamtschrift integriert und müssen in ihrem Rahmen interpretiert werden (King 1994, 626f; Hartenstein 1997, 112f).

Ein erzählerischer Zusammenhang besteht im EvMar zunächst durch die gleichbleibende Rahmensituation: Im erhaltenen Text ist stets die Gruppe der JüngerInnen versammelt. Zu ihr kommt Jesus vermutlich am Anfang und geht dann wieder; und in ihr berichtet Maria. Auch wenn auf vergangene Ereignisse zurückgegriffen wird, bleibt die Szenerie doch konstant. Inhaltlich besteht ein Zusammenhalt, weil sowohl Maria in ihren Trostworten nach Jesu Weggang als auch Levi bei seiner Verteidigung Marias am Ende die letzten Anweisungen Jesu wieder aufnehmen. Beispielsweise geht es stets um den Menschensohn bzw. den vollkommenen Menschen, der in den JüngerInnen angelegt ist. Und das Verbot Jesu, Gesetze zu erlassen, wird von Levi im Zusammenhang mit der Missionsaufforderung ausdrücklich wiederholt. Alle Gespräche unter den JüngerInnen sind so auf Jesu Anweisungen bezogen, erst ganz am Ende werden seine Aufforderungen umgesetzt. Im

Schlußgespräch wird dabei sowohl auf Marias Rede als auch auf Jesu frühere Ausführungen eingegangen. Ein Zusammenhang besteht schließlich in thematischer Hinsicht: In Jesu Belehrungen am Anfang wird die Auflösung und Zurückführung aller Dinge zu ihrem Ursprung und ihrem Wesen erläutert; dies ist als Auf- und Erlösung zu verstehen. Im Bericht vom Seelenaufstieg, den Maria wiedergibt, wird dieses Thema weiter ausgeführt. Die Seele kehrt nach oben an ihren Herkunftsort zurück und kann die Mächte gerade deshalb überwinden, weil sie von oben kommt.

Das Verhältnis des EvMar zu den kanonischen Evangelien und zu gnostischen Gedanken

Im EvMar treten Personen auf, die auch aus anderer christlicher Tradition – z.B. den kanonischen Evangelien – bekannt sind. Außerdem wird der größte Teil der Schrift als Rede Jesu ausgegeben. Trotzdem bestehen nur relativ wenige Parallelen zu aus anderen Quellen überlieferten Aussprüchen Jesu, seine Lehre ist ganz anders als in den uns vertrauteren Zeugnissen. Übereinstimmungen mit den synoptischen Evangelien bestehen vor allem in den letzten Anweisungen Jesu, die geradezu aus bekannten Sprüchen Jesu zusammengesetzt sind, aber einige Unterschiede aufweisen (Aufzählung der Parallelstellen: Puech/Blatz 1990, 313f; King 1994, 609). Sowohl in den Abweichungen als auch durch die Zusammenstellung der Sprüche werden die theologischen Anliegen des EvMar deutlich. Der ganze Abschnitt erscheint so als eine geschickte Verarbeitung vorliegender Überlieferung, durch die ein ganz eigener, neuer Sinn entsteht.

Dies läßt sich an zwei Beispielen erläutern: Die Zusage von Jesu Frieden hat eine Entsprechung in den johanneischen Abschiedsreden (»Meinen Frieden gebe ich

euch« Joh 14,27; vgl. auch Joh 20,19.21.26; Lk 24,36). Auch im EvMar spricht Jesus von seinem Frieden, aber er übergibt ihn nicht seinen JüngerInnen, sondern fordert diese auf, ihn sich hervorzubringen. D.h. Jesu Friede ist eine Größe, die in den JüngerInnen schon angelegt ist und um den sie sich bemühen sollen und können.

Eine ähnliche Tendenz der Verarbeitung wird auch in der Aussage über den Menschensohn im Innern deutlich. Die Gegenüberstellung der falschen Meinungen, die nach außen weisen, und dem Vorhandensein im Innern entspricht Lk 17,21, ist dort aber auf das Reich Gottes bezogen (vgl. auch Mk 13,21; Mt 24,23; EvThom 113. Die Deutung des Lk-Textes ist umstritten, er ist wohl nicht als »inwendig in euch«, sondern eher als »mitten unter euch« zu verstehen.) In Lk 17,23f folgt jedoch eine teilweise parallele Aussage über den Menschensohn. Der Befund im EvMar läßt sich als Kombination beider Aussagen verstehen, wodurch eine spezifische Deutung der Vorstellung vom Menschensohn vorliegt. Im EvMar ist dieser nicht eine zukünftige Gestalt und nicht ausschließlich mit Jesus identifiziert, sondern steht für wahres Menschsein, das den JüngerInnen durch Jesus ermöglicht wird, das sie aber auch verwirklichen müssen. Sowohl Maria als auch Levi greifen dieses Bild wieder auf und betonen teils Jesu Beitrag, teils die Notwendigkeit des eigenen Bemühens. Sie sprechen aber nur vom »Menschen« bzw. vom »vollkommenen Menschen« – möglicherweise wird der Ausdruck »Menschensohn« vorher nur verwendet, um dem neutestamentlichen Sprachgebrauch zu entsprechen.

Gerade die verschiedenen Formulierungen über das wahre Menschsein im EvMar zeigen, daß der AutorIn verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung standen. Die Anknüpfung an Jesustraditionen wie in den kanonischen Evangelien ist nur eine von ihnen und scheint sehr bewußt gewählt zu sein. Daraus läßt sich folgern,

daß das EvMar solche Traditionen voraussetzt, und zwar wahrscheinlich in Form der Evangelien. Hierfür spricht vor allem die mutmaßliche Kombination von Lk 17,21 und 23f, die wohl nur bei Lk so zusammengestellt sind. Aber auch an andere Evangelien bestehen Anklänge. Das EvMar setzt sie aber nicht nur einfach voraus, sondern zeigt eine große Souveränität, die die Neukombination von Sprüchen ermöglicht. Auch scheint diese Überlieferung große Bedeutung zu haben, denn eine Übereinstimmung mit ihr wird angestrebt.

Das EvMar greift aber nicht nur Traditionen der kanonischen Evangelien auf, sondern verwendet auch typisch gnostische Terminologie und verarbeitet gnostische Vorstellungen. Besonders deutlich wird dies in der Rede Marias: zum Beispiel im Stück über den Seelenaufstieg und bei Jesu Lob an Maria, weil sie nicht wankt. Nicht zu wanken ist ein Kennzeichen von wahren GnostikerInnen und wird in gnostischen Schriften als Ideal dargestellt.

Die Vorstellung vom Aufstieg oder von Himmelsreisen der Seele ist in antiken religiösen Texten weit verbreitet. Im EvMar wie in anderen gnostischen Texten (z.B. 1ApcJac NHC V,3 p.33-36; Iren. adv.haer. I,21,5) ist der Aufstieg stets eine Rückkehr, die feindliche Mächte verhindern wollen. Vorausgesetzt ist die Vorstellung, daß ein Teil des Menschen einen himmlischen Ursprung hat, aber in der Welt gefangen, an den Körper gefesselt und in Unwissenheit über den eigenen Ursprung ist. Die Befreiung aus diesem Zustand wird durch Erkenntnis (= Gnosis) ermöglicht. Die Erkenntnis des Zustandes bedeutet dabei schon die Erlösung: Zum Beispiel genügt im EvMar der Verweis auf die Herkunft der Seele für die Überwindung der Mächte. Marias Schweigen am Ende ihrer Rede entspricht dem Schweigen, das die Seele am Ziel ihres Aufstiegs erlangt hat: Die AutorIn läßt Maria durch die Erwähnung ihres Schweigens den Aufstiegsweg der

Seele mitvollziehen. Indem sie von der Befreiung der Seele von ihrer Erkenntnisunfähigkeit berichtet, wird auch sie selbst davon und von der Welt befreit.

Das EvMar ist die Schrift einer bzw. für eine Gruppe, in der verschiedene religiöse Traditionen geschätzt wurden, von denen das, was wir für christlich halten, nur eine ist. Ihre Verbindung wurde aber anscheinend nicht für problematisch gehalten, vielmehr wird alles direkt oder indirekt auf Jesus selbst zurückgeführt, und zwar ausdrücklich auf den Jesus der kanonischen Evangelien (Hartenstein 1997, 263ff).

Die Rolle der Maria im EvMar

Maria als Stellvertreterin Jesu

Maria hat im EvMar keinen Beinamen, gemeint ist jedoch eindeutig Maria Magdalena. Denn sie wird von Petrus als »Schwester« und als die Führende unter den Jüngerinnen angesprochen. Dieser Status, den sie auch in den kanonischen Evangelien innehat, wird ihr unbestritten zuerkannt. Im EvMar geht ihre Rolle jedoch weit über die einer Anführerin der Jüngerinnengruppe hinaus. Schon durch den Aufbau des EvMar wird sie ganz weitgehend mit Jesus parallelisiert und übernimmt in der zweiten Hälfte der Schrift seine Rolle, indem sie die übrigen belehrt. Dieser Befund ist um so gewichtiger, als in anderen, dem EvMar vergleichbaren Schriften eine solche Rolle nicht vorkommt! Die Parallelität zwischen Maria und Jesus erstreckt sich aber auch auf Einzelheiten der Darstellung, wenn sie etwa wie Jesus alle küßt, sie tröstet (was üblicherweise zu Erscheinungen des Auferstandenen gehört) und seine Aufforderungen bekräftigt.

Maria tritt in der Darlegung des EvMar an die Stelle, die sonst der Erlöser einnimmt. Sie ist diejenige, die den anderen Offenbarungen vermittelt, die ihnen bisher unbe-

kannt waren. Ein Unterschied bleibt jedoch bestehen: Auch Maria gibt Worte Jesu wieder. Trotz aller Parallelität ist sie ihm also nicht gleichberechtigt, sondern verweist letztlich immer auf ihn. Für die übrigen JüngerInnen ist sie jedoch nach Jesu Weggang seine Stellvertreterin und die Quelle für seine Lehre. Sie kann auch später noch authentische, aber bisher unbekannte Worte vermitteln. Im Gespräch am Ende wird dieser Status der Maria angegriffen, aber mit Verweis auf die Wahl Jesu verteidigt. Auch schon ihr Gespräch mit Jesus zeigt ihre besondere Würdigkeit, vor allem in der Seligpreisung Jesu.

Diese Rolle der Maria darzulegen, ist eines der Anliegen des EvMar. Anknüpfungspunkt sind die Ostergeschichten der Evangelien, insbesondere die Begegnung Maria Magdalenas mit dem Auferstandenen Joh 20,14-18. Auch in dieser Geschichte wird Maria über den Aufstieg zum Vater belehrt (Joh 20,17), dies könnte der Anlaß gewesen sein, gerade Maria zur Übermittlerin des Wissens um den Seelenaufstieg zu machen. Im Gegensatz zu den kanonischen Evangelien ist das »Sehen des Herrn« (Joh 20,18) im EvMar nicht zum Erweis seiner Auferstehung erzählt; es geht vielmehr darum, in einer Vision des Auferstandenen Zugang zu jenseitigem Wissen zu erlangen. Solche Visionen sind jedoch nicht allen Menschen weiterhin zugänglich (so Pagels 1981, 51f), sondern werden in gnostischen Texten auf den Kreis der JüngerInnen Jesu beschränkt.

Der Streit mit Petrus

Die Auseinandersetzung zwischen Maria und Petrus, die das EvMar schildert, ist nicht die Wiedergabe eines tatsächlichen Streits. Vielmehr handelt es sich um eine literarische Fiktion, in der der Konflikt parteiisch für Maria dargestellt wird. Es besteht kein Interesse, die Position des Petrus fair wiederzugeben, vielmehr soll er ins Unrecht gesetzt werden.

Petrus ist im EvMar keine durchgehend negative Figur. Er ist mit mindestens einer Frage am Gespräch mit Jesus beteiligt. Auch seine Bitte an Maria um Belehrungen spricht – in der Sicht des EvMar! – für ihn. Allerdings deutet sich schon in der Formulierung der Bitte der spätere Konflikt an. Die Bitte ist so gestaltet, daß der spätere Angriff vorbereitet, aber noch nicht explizit geäußert wird. Vor allem aber ermöglicht sie, Petrus auf der Basis seiner eigenen Äußerungen zu widerlegen. In seiner Bitte an Maria spricht Petrus sie als die wichtigste unter den Jüngerinnen Jesu an und stellt zugleich ihre besondere Beziehung zu Jesus fest. Dieser Status geht aus den kanonischen Evangelien hervor und ist allgemein akzeptiert. Petrus schränkt die Bevorzugung Marias aber ein, wenn er sagt, der Erlöser habe sie mehr geliebt als die übrigen *Frauen*, und damit sich selbst und die anderen männlichen Jünger ausschließt. Trotzdem scheint Maria Petrus hinsichtlich des vom Erlöser erhaltenen Wissens überlegen zu sein, sonst könnte er sie ja nicht auffordern, etwas zu sagen, was auch ihm unbekannt ist. In seiner Bitte ist das Verhalten des Petrus also noch offen für verschiedene Fortsetzungen.

Nach Marias Rede verneint Petrus jedoch grundsätzlich, daß Jesus Sonderbelehrungen an eine Frau gegeben und sie so gegenüber allen anderen bevorzugt haben könnte. Hier zeigen sich also die Grenzen der Einsicht des Petrus. Sein Einwand ist jedoch nicht nur eifersüchtig und kleinlich, sondern er wird auch von den vorher (von Petrus selbst!) festgehaltenen Fakten entkräftet: Wenn Maria eine besonders enge Beziehung zu Jesus hatte, dann sind Sonderbelehrungen an sie vorstellbar und plausibel, auch wenn die Sonderstellung in erster Linie gegenüber den anderen Frauen bestand. Die einzige mögliche Alternative jedoch, nämlich daß Maria gelogen hat, ist bei einer Frau, die Jesus als Führerin der Jüngerinnen akzep-

tiert hat, ausgeschlossen. Die Darstellung des Petrus vor und nach Marias Rede setzt ihn also klar ins Unrecht.

Demgegenüber bringt Levi die Ansicht des EvMar zum Ausdruck, wenn er sagt: »Er liebte sie mehr *als uns*«, und damit die männlichen Jünger mit einschließt. Maria wird nach dieser Aussage nicht nur mehr als die übrigen Frauen, sondern mehr als alle anderen JüngerInnen geliebt. Diese Bevorzugung ist Jesu Entscheidung und zeigt so die Qualitäten von Maria.

Auch der Einwand des Andreas, Marias Darstellung widerspreche der übrigen Lehre Jesu, wird innerhalb des EvMar entkräftet. Im Gesamtaufbau gibt Jesus am Anfang Belehrungen, die durchaus zu dem passen, was Maria als Worte Jesu wiedergibt. Allerdings ist der Text zu fragmentarisch erhalten, um dies genauer zu bestätigen.

Diese Punkte erweisen das EvMar als ein ebenso geschicktes wie klares Plädoyer für Maria und ihre Position – auch heute verfehlt die Schrift diese Wirkung nicht. Sie wirkt als Bestätigung für die LeserInnen, die Maria hochschätzen. Sie werden in ihrer Meinung bekräftigt, gerade auch durch die haltlosen Angriffe auf Maria. Bestätigend und vergewissernd ist das EvMar jedoch nicht nur in bezug auf die Position der Maria. Die Ausführungen verheißen auch Erlösung und Aufstieg für alle, die Marias Worten folgen.

Historische Auswertung

Aus dem EvMar lassen sich keine Rückschlüsse auf die historische Gestalt der Maria Magdalena ziehen. Es bietet keinen eigenen Zugang zu Traditionen aus der Zeit Jesu, sondern verarbeitet aus den kanonischen Schriften bekannte Überlieferungen. Dabei entsteht durch die Neukombination schon bekannter Themen und Texte eine durchaus eigenständige Sichtweise der christlichen Tradition.

Auch wenn das Ergebnis für die historische Maria Magdalena negativ ausfällt, ist das EvMar doch nicht ohne Relevanz für die Frage nach Frauen im frühen Christentum. Die Art, wie in diesem Evangelium Maria Magdalena und die anderen Personen dargestellt werden, eröffnet uns einen Zugang zu den Diskussionen und Streitfragen um Frauen im zweiten Jahrhundert. Dabei sind zwei Themen besonders interessant: zum einen die Darstellung Marias als Apostelin, zum anderen ihre Anfeindung durch Petrus und Andreas.

Maria als Apostelin

Das EvMar geht von der besonderen Beziehung zwischen Jesus und Maria Magdalena aus, um plausibel erscheinen zu lassen, daß der Erlöser Maria mehr mitgeteilt hat als den anderen. Diese geheimen Offenbarungen werden den anderen von Maria übermittelt, die damit zur Traditionsübermittlerin und Garantin der Überlieferung einer christlich-gnostischen Gruppe avanciert und mit apostolischer Autorität ausgestattet wird. Andere Strömungen im frühen Christentum haben sich auf Petrus, Johannes, Jakobus oder Thomas berufen; bemerkenswerterweise ist im EvMar eine Frau mit dieser apostolischen Funktion ausgestattet.

Auch bei den Kirchenvätern lassen sich mehrere Belege für gnostische Gruppen finden, die sich auf Maria berufen haben: Der griechische Kirchenvater Origenes berichtet in seiner Schrift zur Widerlegung von Celsos (einem gebildeten Nichtchristen, der Mitte des zweiten Jahrhunderts eine Schrift gegen ChristInnen verfaßte), Celsos habe von mehreren gnostischen Gruppen gewußt, die sich auf Frauen berufen haben: MarkellianerInnen auf Markellina, KarpokratianerInnen auf Salome, andere auf Maria und wieder andere auf Martha (c.Cels. V,62). Hippolyt berichtet in seiner Widerlegung der Häresien, daß

die NaassenerInnen sich auf Mariamne (= Maria Magdalena) und Jakobus berufen hätten (haer.V,7,1; X,9,3). Dabei verwendet er dasselbe griechische Wort (*paradōmi*), das auch Paulus gebraucht, wenn er von ihm überlieferten Worten Jesu oder Lehren der Urgemeinde berichtet (1 Kor 11,2; 15,3).

Das Bild Maria Magdalenas als zentraler apostolischer Figur, durch deren Übermittlung besondere Erkenntnis weitergegeben wurde, steht nicht isoliert da. Nicht nur das EvMar, sondern auch die Bemerkungen der Kirchenväter zeigen, daß sich gnostische Gruppierungen auf Maria Magdalena als Überlieferungszeugin berufen haben.

Der Streit zwischen Maria und Petrus: historische Hintergründe

Der den zweiten Teil des EvMar prägende Konflikt zwischen Petrus und Maria hat enge Parallelen in anderen gnostischen Schriften. Neben dem EvMar wird auch im EvThom (→ EvThom) und in der Pistis Sophia (einer späteren gnostischen Schrift) von Angriffen des Petrus gegen Maria berichtet. Diese Texte (wie auch andere) zeigen eine lebhaft Auseinandersetzung um Frauen im zweiten und dritten Jahrhundert, wobei die Argumente den JüngerInnen in den Mund gelegt werden: Die Streitfragen späterer Zeiten werden in Form einer Diskussion unter Personen aus dem Umkreis Jesu präsentiert. Im EvMar wird Maria wegen ihrer Lehre angegriffen: Eine Frau, deren Wissen dem der Männer überlegen ist und auf die sie hören sollen, erscheint als anstößig. Möglicherweise zielt die Darstellung konkret auf die Frage der Legitimität öffentlicher Lehre von Frauen.³

Petrus ist in verschiedenen Texten der Gegenspieler Marias. Aus heutiger Perspektive wäre die Verbindung des Petrus mit kirchlichem Christentum (und römi-

scher Orthodoxie) naheliegend. Dies scheint jedoch für das zweite Jahrhundert problematisch, da in dieser Zeit die Grenzen zwischen Orthodoxie und Häresie erst entstehen. So zeigen das EvMar und die anderen Texte Petrus nicht in erster Linie als Vertreter des kirchlichen Christentums, sondern als Frauenfeind. Maria und Petrus sind Symbolfiguren der Auseinandersetzung zwischen Frauen und Männern. Unterschiedliche Texte aus dem zweiten und dritten Jahrhundert belegen, daß der Streit um eine den Frauen angemessene Rolle bei ChristInnen verschiedenster Richtungen geführt wurde. Sowohl in gnostischen wie auch in nicht-gnostischen Gruppen wurde kontrovers und mit den verschiedensten Ergebnissen diskutiert (→ Act Theclae). Innerhalb dieser Vielfalt bezieht das EvMar deutlich Position für Frauen: Es bestätigt die Legitimität apostolischer Leitung von Frauen (King 1994, 632).

Der Konflikt zwischen Petrus und Maria läßt sich für diese Schrift auf dem Hintergrund der dieses Evangelium auch sonst prägenden neutestamentlichen Bezüge lesen. Auch wenn kein neutestamentlicher Text existiert, der als direkte Quelle in Frage kommt, so treten doch Maria und Petrus in den Auferstehungsberichten indirekt dadurch in Konkurrenz zueinander, daß ihnen beiden von verschiedenen Schriften die Erstbegegnung mit dem Auferstandenen zugeschrieben wird. (Die Erscheinung des Auferstandenen legitimiert apostolische Autorität – wie die paulinischen Aussagen in 1 Kor 9 und 15 zeigen.) Das EvMar knüpft an das Sehen des Auferstandenen in Joh 20 an, in ihrer Vision erhält Maria jenseitiges Wissen über den Seelenaufstieg, das sie den anderen weitergibt. Diese Vorrangstellung Marias löst den Konflikt um die Legitimität ihrer Verkündigung aus, der zu Marias Gunsten entschieden wird.

So wie das Johannesevangelium seine Tradition auf den Lieblingsjünger zurück-

führt, beruft sich das EvMar auf Maria Magdalena. In beiden Schriften beziehen sich die AutorInnen also auf eine Person des JüngerInnenkreises, die sie in einer Art von Rivalität zu Petrus stehend darstellen, um ihre eigene von der üblichen »Petrus-Linie« abweichende Position zu begründen.

Im EvMar ergibt sich durch die direkte Auseinandersetzung von Petrus und Maria eine stärkere Abgrenzung von Petrus. Die Gemeinschaft des EvMar steht dem petrinischen Christentum ferner als die des Joh. Beide berufen sich jedoch auf Personen, die durch die besondere Liebe Jesu zu ihnen aus dem Kreis der anderen JüngerInnen herausgehoben werden. Diese Liebe Jesu gibt den ChristInnen, die sich auf den Lieblingsjünger bzw. Maria Magdalena berufen, als »ErbInnen« dieser beiden, in deren Tradition sie sich stellen, eine Legitimation ihrer besonderen Beziehung zu Jesus und seiner Verkündigung.

Ebenso wie wir die johanneischen Schriften als Zeugnisse eines spezifisch johanneischen Christentums lesen, ist das EvMar ein wiedergefundenes Zeugnis für eine frühchristliche Gemeinschaft, die sich auf Maria Magdalena berufen hat.

Literatur:

JUDITH HARTENSTEIN, Die zweite Lehre. Erscheinungen des Auferstandenen als Rahmenerzählung frühchristlicher Dialoge, Diss. Berlin 1997 – KAREN L. KING, The Gospel of Mary Magdalene, in: Ssc II, New York 1994, 601–634 – DIETER LÜHRMANN, Die griechischen Fragmente des Mariaevangeliums P0x 3525 und P^Ryl 463, in: NT 30 (1988) 321–338 – ANTTI MARJANEN, The Woman Jesus Loved. Mary Magdalene in the Nag Hammadi Library and Related Documents (NHMS XL), Leiden u.a. 1996 – ELAINE PAGELS, Versuchung durch Erkenntnis. Die Gnostischen Evangelien, Frankfurt 1981 – ANNE PASQUIER, L'Évangile selon Marie (BG 1), BCNH Section »Textes« 10, Québec 1983 – HENRY CHARLES PUECH (bearb. v. BEATE BLATZ), Das Evangelium der Maria, in: Wilhelm Schne-

melcher (Hrsg.), Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung. Bd. I: Evangelien, 6. Aufl. Tübingen 1990, 313-315 – JENS SCHRÖTER, Zur Menschensohnavorstellung im Evangelium nach Maria, erscheint in: Kongreßakten vom 6. Internationalen Koptologenkongreß Münster, 20 – 26 Juli 1996 – WALTER C. TILL/HANS-MARTIN SCHENKE, Die gnostischen Schriften des koptischen Papyrus Berolinensis 8502 (TU 60), 2. Aufl. Berlin 1972 – ROBERT McL. WILSON/GEORGE W. MACRAE, The Gospel According to Mary, in: Douglas M. Parrott (ed.), Nag Hammadi Codices V,2-5 and VI with Papyrus Beronlinensis 8502,1 and 4 (NHS XI), Leiden 1979, 453-471 – ROBERT McL. WILSON, The New Testament in the Gnostic Gospel of Mary, in: NTS 3 (1956/57) 233-243.

Anmerkungen:

1. Vermutlich sind neben Maria und den namentlich genannten männlichen Jüngern noch weitere Frauen und Männer als anwesend vorgestellt. Andererseits könnte aber auch der Gegensatz zwischen Maria und der Männergruppe beabsichtigt sein, dann wäre nur »Brüder« zu übersetzen.
2. Der Titel steht in antiken Handschriften üblicherweise am Ende der Schrift.
3. In diesen Zusammenhang paßt auch das Verbot, Gesetze zu erlassen, das Jesu letzte Anweisung bildet und von Levi wieder aufgegriffen und auf die Predigt des Evangeliums bezogen wird. Betont wird, daß nur Jesu Anordnungen Gültigkeit haben und nicht von den JüngerInnen ergänzt werden sollen. Dies richtet sich wahrscheinlich gegen andere christliche Gruppen, in denen Regeln gelten, die nicht auf Jesus zurückgehen, und könnte sich z.B. auf den Ausschluß von Frauen von der Verkündigung beziehen. Eine antijüdische Spitze ist mit dem Verbot des Erlassens von Gesetzen wohl nicht beabsichtigt. (King 1994, 607f)